

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

N^o 94. Sonntag, den 4. April 1830.

Theater in Leipzig.

Den 2. April: Das Mädchen von
Marienburg, Schauspiel in fünf
Aufzügen von Kratter.

Ein Bekannter aus alter Zeit, der aber mit seinen Phrasen und Wendungen nicht mehr recht gefallen will. Die Ansichten haben sich seit dem Erscheinen dieses Schauspiels sehr geändert, man darf sagen, nicht zum Nachtheil. Damals konnte es noch etwas Ansprechendes, ja sogar Erfreuliches haben, zu sehen, wie die Liebe eines hübschen, jungen und gutgearteten Mädchens so viel Gewalt über ein Fürstenthum verliert, daß sich die Entscheidungen der Gerechtigkeit danach richteten, denn damals war man noch sehr gewöhnt, den Fürsten immer nur als Autokrat von Rechtswegen zu betrachten, und wo der oft genug durch die Laune oder den Eindruck des Augenblicks bestimmte individuelle Wille, die ultima ratio ist, da muß es natürlich wohlthuend seyn, neben diesen über Alles ragenden Willen, ein mildes Wesen zu sehen, das in den Momenten der Aufregung gewissermaßen die Stimme des Gesetzes repräsentirt und zu Gunsten des ewigen Rechts die aufgeregten Wellen des Gemüths besänftigt.

Ein inhaltschweres Menschenalter hat seitdem zu einem anderen Gesichtspunkt geführt: die Forderungen an Recht und Fürstengröße sind höher gelegen; das Gesetz über Alles! ist der Wahlspruch der erwachten Zeit, und unwillkürlich erweckt es ein Mitgefühl, einen Herrscher zu erblicken, der bei Entscheidung über Verdienst oder Nichtverdienst, erst durch die Erinnerung an ein ihm theueres Wesen die wahrhaft königliche, d. h. rechte, faßt. Was er dadurch als Liebender und führender Mensch gewinnt, verliert er doppelt und dreifach als personifizierte Idee des Rechtes im Staat, und es giebt wohl kaum etwas Niedererschlagenderes für den Einzelnen, als der Gedanke: du hängst mit deinen Rechtsansprüchen als Mensch und Bürger doch nur von der Stimmung und dem eben stattfindenden Ideengange eines anderen, durch Herkommen, Glück, Zufall, oder wie man es sonst nennen will, höher Gestellten ab.

Die Aufführung dieses, somit jetzt in einer Hauptbeziehung außer der Zeit liegenden, dramatischen Gemäldes, war lobenswerth. Dem Wagner gab die Chatinka mit Anmuth und Gefühl: sie war überall wahr und richtig in der Aufstellung dieses Charakters, wo sie der Natur unbedingt folgte und